

HELFEN!

Die Mitarbeiterzeitung des ASB Hannover

Ausgabe 21 – September/Oktober 2019



Üben im Kreißsaal

Ausbildung im Helios
Simulationszentrum

Seite 6

Wir helfen
hier und jetzt.



Arbeiter-Samariter-Bund

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

in den nächsten Wochen wird der ASB noch einmal Schlagzeilen machen. Das ist absehbar. Leider. Aber so funktioniert nun einmal unsere Mediengesellschaft. Wenn vor der Wirtschaftsstrafkammer in Hildesheim der Prozess gegen die sechs Personen beginnt, die im Verdacht stehen, den ASB um Millionen betrogen zu haben, werden in Zeitungen, im Fernsehen und im Internet noch einmal alle Einzelheiten ausgebreitet und kommentiert.

Sicher werdet Ihr als Mitarbeiter/-innen des ASB dann wieder angesprochen und mit der Frage konfrontiert: „Was war denn da los bei Euch?“ Das wird keine schöne Situation, aber wir werden das durchstehen, denn eins steht bereits fest, bevor die Richter ihr Urteil sprechen: Nicht der ASB sitzt auf der Anklagebank, sondern eine Gruppe von ehemaligen Mitarbeitern, die mit beachtlicher krimineller Energie bei der Ankunft Tausender Flüchtlinge eine zwangsläufig fragile und unübersichtliche Situation skrupellos ausgenutzt haben. Wer von ihnen wie viel Schuld auf sich geladen hat, wird der Prozess hoffentlich ans Tageslicht bringen. Es ist mir wichtig, dass klar ist, dass der ASB nicht Beschuldigter sondern Geschädigter in diesem Verfahren ist. In diesem Zusammenhang darf ich Euch bitten, bei Medienanfragen auf Jens Hauschke von der Agentur hannover.context 4.0 (0511-3530487) oder auf Herrn Zachries als Geschäftsführer zu verweisen.

Wir haben des Weiteren Konsequenzen in den Organisationsstrukturen gezogen und wollen mit Hilfe einer Zivilklage versuchen, den finanziellen Schaden in Grenzen zu halten. Den Imageschaden können wir nur abwehren, indem wir auch künftig zeigen, dass der ASB Hannover eine engagierte und innovative Hilfsorganisation im Dienste der Menschen ist – und bleibt.

Es gibt keinen besseren Weg, dieses Ziel zu erreichen, als Projekte anzugehen, die die innovative Kraft der Samariter beweisen. Die Gründung unserer Rettungsdienstschule ist dafür ein überzeugendes Beispiel. Genauso wie die damit einhergehende Zusammenarbeit mit dem Simulationszentrum des Helios-Klinikums in Hildesheim.



Ralf Meier
ASB-Betriebsratsvorsitzener

Den Startschuss für dieses zukunftsweisende Projekt, auf das wir uns alle freuen können, haben wir in der Ihnen jetzt vorliegenden neuen Ausgabe unserer Hauszeitschrift ausführlich dokumentiert. Wir stellen den neuen Jahrgang der jungen Leute vor, die sich von uns zu Notfallsanitätern/-innen ausbilden lassen wollen. Unser Ausbildungsleiter Maik Döring durfte dabei schon zum fünften Mal eine neue Schülersgeneration begrüßen. Diesmal noch in den Räumlichkeiten unserer Rettungswache in Gronau. Beim nächsten Mal wird die kleine Zeremonie dann in den neuen Schulungsräumen in der Petersstraße stattfinden können.

Obwohl wir für das Angebot unserer Notfallsanitäterschule eigentlich gar keine Werbung gemacht haben, hatte Maik Döring letztlich 150 Anfragen auf dem Tisch. Das zeigt doch wohl auch, dass trotz der Probleme, mit denen wir zur Zeit fertig werden müssen, der Ruf unseres Unternehmens und seiner Mitarbeiter/-innen so schlecht nicht sein kann. Wir haben also durchaus Anlass, optimistisch und zuversichtlich in die Zukunft zu schauen.

Ihr
Ralf Meier

Das Redaktionsteam erreichen Sie unter
info@hannovercontext.de oder 0511 - 3530487

IMPRESSUM

Herausgeber: Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) Landesverband Niedersachsen e. V.
ASB-Ortsverband Hannover-Stadt | Petersstraße 1-2, 30165 Hannover
www.asb-hannover.de

Texte & Fotos: Bild & Buchstabe, hannover.context 4.0

Satz & Grafik: dreist Werbeagentur GmbH & Co. KG, Wunstorf

Auflage: 400 Stück

Sebastian Bauer: Der Neue an der Spitze der neuen Schule Sein Hobby ist der Mischling Mina

Die Zahl ist nicht verbürgt. Es gibt weder eine Statistik, noch eine repräsentative Umfrage. Aber die Erfahrung lehrt: 90 Prozent der Rettungssanitäter jenseits der 28 sind über den mittlerweile abgeschafften Zivildienst in dem Beruf gelandet. Auch Sebastian Bauer. „Wie so viele bin ich da hängengeblieben“, sagt der 42-Jährige. Und wenn er das sagt, ist es vorteilhaft, wenn man sich gegenüber sitzt und nicht gegenüber steht. Denn in 90 Prozent der Fälle müssen seine Gesprächspartner zu ihm aufschauen. Sebastian Bauer ist knapp zwei Meter groß.

Seit August ist er Leiter der neuen Notfallsanitäterschule beim ASB. Sein Zivildienst liegt mehr als 20 Jahre zurück. Es folgte eine Ausbildung zum Rettungsassistenten, die damals noch aus der eigenen Tasche bezahlt werden musste. Eine Ausbildungsvergütung wie heute? Fehlanzeige. Wer sich für den Beruf entschied, musste wissen, wie er während der Ausbildung finanziell über die Runden kommt. Heute ist er nicht nur Schulleiter, sondern auch Notfallsanitäter und Praxisanleiter. Er wurde 2004 Lehrer in Teilzeit an einer privaten Rettungsschule, bevor er später als feste Lehrkraft an die Schule der Berufsfeuerwehr Hannover wechselte.

Die Begeisterung für den durchaus belastenden Beruf hat er bis heute nicht verloren – auch wenn er nicht mehr jeden Tag vorn im Rettungswagen sitzt. Es gibt viele Geschichten, die er erzählen könnte. Von den Luxusvillen, in die er kam. Über die Ärmsten, denen er auf der Straße begegnete. Aus dem Intimsten, was das Leben zu bieten hat. Aber wer meint, die Gesellschaft lasse sich aus der Perspektive des Retters in Reich und Arm, in Gut und Böse aufteilen, dem widerspricht Sebastian Bauer. „Es gibt nicht nur Weiß und Schwarz; es gibt viele Grautöne.“ Mehr als einmal habe er erlebt, dass plötzlich liebevolle Familienväter durchdrehen und um sich schlagen. Und aggressive Schläger lammfromm werden und den Rettungskräften für ihre Hilfe danken. Und was lernt man daraus? Dass die Menschen vielschichtig und schwer kalkulierbar sind? „Der Umgang mit den unterschiedlichsten Menschen in teilweise extremen Situationen formt jeden. Es schafft Erfahrung.“ Extreme Situationen? „Es gibt unglaublich schöne und unglaublich schreckliche Momente“, sagt Sebastian Bauer. Kein Wunder, dass viele Rettungssanitäter irgendwann spannende Bücher über das Erlebte schreiben. Er auch? „Nein, nein.“ Bislang hat er dies nicht geplant.



Den Wechsel zum ASB versteht er als einmalige berufliche Chance. Schließlich kommt es nicht oft vor, dass eine neue Landesrettungsschule gegründet wird, die man von Anbeginn und zudem als Schulleiter begleiten darf. Die Welt der Berufsfeuerwehr, die er nun verlässt, hat ihre Eigenarten. Die Ausbildung zum Feuerwehrmann und Notfallsanitäter dauert fünf statt drei Jahre. Die wenigen Plätze sind wie beim ASB heiß begehrt. Nach wie vor sitzen überwiegend Männer in den Klassen, während beim ASB die Frauenquote mittlerweile bei knapp 50 Prozent liegt.

Womit wir beim privaten Sebastian Bauer sind. Seine Frau hat nichts mit Rettungseinsätzen am Hut. Es sei denn, man zählt das Kurieren kranker Tiere dazu. Sie ist Tierärztin. Kennen gelernt haben sie sich auf der Schulbank, als beide das Abitur nachholten. Zuhause dreht sich alles um ein pelziges Kind. Schäferhund-Mischling Mina, eine gute Schnüfflerin, ist der Mittelpunkt der Familie. Und die Hobbies des neuen Schulleiters? Er überlegt lange. Aber dann: „Hund, Natur und sich mit Freunden treffen!“



Sie wollen lernen

Begrüßungsfeier für Auszubildende auf der Rettungswache Gronau Startschuss der neuen Rettungsdienstschule

Manchmal lohnt ein Rückblick: Als sich vor sechs Jahren der Bundestag daran machte, mit dem Notfallsanitäter-Gesetz einen neuen Beruf aus der Taufe zu heben, fehlte es nicht an mahnenden Zwischenrufen. Die Bundesärztekammer und Verbände der Notfallmediziner fürchteten, dass die neue Berufsgruppe die Ärzte demnächst vom Rettungswagen verdrängen könnte. Der Berufsverband Rettungsdienst rechnete mit sinkenden Ausbildungszahlen. Heute sind sich alle einig, dass die aufgewertete Ausbildung zum Notfallsanitäter ein voller Erfolg ist – auch beim ASB in Hannover.

Zum fünften Mal durfte jetzt Ausbildungsleiter Maik Döring eine neue Schülergeneration begrüßen. Diesmal war es ein ganz besonderer Tag: Die 19 Auszubildenden sind die ersten, die an der neuen ASB-Rettungsdienstschule unterrichtet werden. Seit Monaten lief die Planung für das Pilotprojekt auf Hochtouren, pünktlich zum Ausbildungsstart im August lag die Genehmigung der Schulbehörde vor. Die einzigen, die beim Endspurt nicht mithalten konnten, waren die Handwerker. Die Schulungsräume im neuen Verwaltungsgebäude in der Petersstraße können frühestens Ende September bezogen werden. Bis dahin gastiert die Schule in der Rettungswache Gronau. Dort fand auch die erste Vorstellungsrunde statt.

Das gesamte Führungsteam war erschienen. Maik Döring verriet, dass er die Nacht zuvor kaum geschlafen habe. Ob vor Aufregung oder aufgrund des Stress, blieb offen. Er versicherte: „Ich bin stolz auf unsere neue Schule!“ Ähnlich erging es dem neuen Schulleiter Sebastian Bauer. Bis vor kurzem unterrichtete der 42-jährige Lehrer noch angehende Notfallsanitäter bei der Berufsfeuerwehr in Hannover. Nun gehört er zum ASB. Sein Kommentar: „Eine neue Schule zu leiten, ist eine tolle Chance, die man nicht oft bekommt.“ Dirk Schumacher, Rettungsdienstleiter in Hannover, stellte sich als der Mann für den Hintergrunddienst vor, der rund um die Uhr erreichbar ist – bis auf die Toilettengänge, die unvermeidbar seien. Sein Kollege für die Hildesheimer Region, Achim Kolkenbrock, wünschte den Neuen einen guten Start, ebenso wie Michael Falk, Assistent der Geschäftsführung, und Florent Banjska, Mitglied der Ausbildungsvertretung.

Betriebsratsvorsitzender Ralf Meier erzählte, dass er nach 30 Jahren noch immer mit Herzblut Rettungssanitäter sei, und sich freue, dass sich erneut so viele junge Leute beim ASB beworben hätten. Er erwähnte allerdings auch die schwierige Seite des Berufs. „Sie werden immer wieder belastende Einsätze erleben.“ Ralf Meier empfahl den Neuen, über

Probleme zu reden. „Sie müssen nicht immer der Held sein – jeder hat eine Psyche.“ Einer, der sich damit auskennt, ist Dominik Ritter. Er begrüßte die Azubis als der zuständige Ansprechpartner für die Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV). „Ich helfe Ihnen, wenn sie mit dem Erlebten nicht klar kommen. Aber ich hoffe, ich werde gar nicht erst gebraucht!“

Ralf Meiers Freude über die hohe Bewerberzahl teilten alle. Tatsächlich waren 150 Anfragen eingegangen. Dabei hatte die Ausbildungsabteilung auf großartige Werbekampagnen verzichtet. Die 19 Ausbildungsplätze teilen sich nun zehn junge Männer und neun junge Frauen. Die jüngste ist 17 Jahre, die älteste Mitte 30. So mancher ist neu in der Region. Einige haben bereits Erfahrungen im Rettungsdienst.

Wie Wiebke Döveling. Die 22-Jährige ist ausgebildete Krankenschwester und arbeitet in der Notfallaufnahme der Medizinischen Hochschule Hannover. Dort hat sie übrigens auch gelernt, Krankenwagen zu fahren. Die Arbeit mit kleinen und großen, alten und jungen Menschen, die Hilfe brauchen, gefalle ihr sehr, erzählt sie. „Es ist anstrengend, aber es macht Spaß.“ Sie hat gelernt, im Team stark zu sein und mit den unterschiedlichsten Problemlagen umzugehen. Wiebke Döveling hat sich bewusst für den ASB entschieden. „Ich mag die Organisation, weil sie sich sehr breit engagiert; zum Beispiel mit dem Wünschewagen“, sagt sie. Der MHH wird sie trotzdem erst einmal treu bleiben. Sie will nebenbei in der Notaufnahme weiter arbeiten; zum Beispiel an Wochenenden.

Auch für Nico Biester ist die Ausbildung zum Notfallsanitäter eine berufliche Wende, kein Neustart. Eigentlich wollte er schon nach der Schule am liebsten in den Rettungsdienst.



... sie werden lehren.

Doch weil das nicht klappte, landete er in der Küche vom Hotel Maritim. Nach der Kochlehre jobbte er und schleppte unter anderem Koffer am Flughafen Langenhagen, bis er schließlich Rettungssanitäter beim DRK in Großburgwedel wurde. Das Kochen hat er nicht verlernt. „Mein Essen macht alle satt“, sagt er und lacht. Zum Einstand gab es übrigens für jeden Azubi ein Stethoskop, eine Schutzbrille, Pupillenleuchte, Schutzhelm, einen Ausbildungsordner, Sicherheitsschuhe, Taschenlampe und Schreibutensilien. Die dreijährige Expedition kann damit beginnen. Und das Ziel ist verlockend – auf dem Stellenmarkt werden Notfallsanitäter händeringend gesucht.



Wiebke Döveling und Nico Biester.



Eine Fernsehkamera von RTL begleitete die Auszubildenden bei ihrem ersten Rundgang.

Im Simulationszentrum kommt Norbert, ein Plastikkind, zur Welt „Einzigartig in Deutschland“

Normalerweise sind Simulanten nicht sonderlich beliebt, vor allem nicht unter Ärzten, die sich ungern von eingebildeten Kranken die Zeit stehlen lassen. Ein Simulationszentrum ist dagegen eine großartige Erfindung, auf die sogar Mediziner stolz sind. „Unser Zentrum ist einzigartig in Deutschland“, sagt Jürgen Tebbenjohann, Ärztlicher Direktor des Helios Klinikums in Hildesheim.

2015 wurde das Zentrum mit drei großen Simulationsräumen und digital gesteuerten Patientenpuppen gegründet. Seitdem finden in dem Flachbau in direkter Nachbarschaft des Krankenhauses Kurse und Teamtraining für Ärzte und Pflegekräfte vor allem im Notfallmanagement, der Anästhesie und in der Intensivmedizin statt. Seit August gehören 19 angehende Notfallsanitäter, der komplette neue Ausbildungsjahrgang des ASB Hannover, drei Jahre lang zum festen Kreis der Schulungsteilnehmer. Die klinischen Praktika werden nebenan im Krankenhaus gemacht.

Bei der Premierenfeier des ungewöhnlichen Kooperationsprojekts war das gesamte Führungsteam der Klinik und des ASB erschienen. ASB-Geschäftsführer Udo Zachries lobte Helios als sehr guten Partner. Direktor Tebbenjohann betonte, wie wichtig für Medizin und Krankenpflege eine gute Ausbildung sei, und forderte die neuen Schüler auf: „Machen Sie engagiert mit!“

Die ließen sich das nicht zweimal sagen und testeten bereits beim ersten Rundgang durch das Zentrum ihr Wissen und ihr Geschick – nicht unbedingt bei einer Magenspiegelung, der sich andere Kursteilnehmer in einem der hinteren Räume widmeten, sondern bei der Geburtshilfe.

Umringt von Mitschülern entschied sich Karolyn Jordan im realistisch nachgestellten Kreißaal ihr erstes Kind zur Welt zu bringen. Nicht ihr eigenes, sondern das der etwas blassen Plastik-Schwangeren im Gebärstuhl, die schweigsam dem Geschehen folgte. Unter Anleitung von Martina Kretzschmar, Simulationstrainerin (Instruktorin) am Zentrum, ertastete Karolyn vorschriftsmäßig den Kopf des Kindes im Unterleib der Schwangeren, ergriff eine Schulter nach der anderen, die sichtbar wurde, um dann – mit dem Baby in ihren Händen – prompt in Verzückung zu geraten.

„Oh, oh, es kommt. Was mach ich nur?“

„Aufpassen, dass es nicht runterfällt! Und die Mutter anfeuern!“

„Pressen, pressen, volle Kanne. Oh, es bewegt sich.“

Am Ende war nicht nur Karolyn begeistert, eine Geburt gemeistert zu haben. Gemeinsam fand man für das Neugeborene auch schnell einen Namen. „Norbert“ wurde der stummen (aber vermutlich glücklichen) Mutter in die Arme gelegt.

„Unsere Simulation wirkt nicht nur sehr real; sie weckt sogar Emotionen“, berichtete Stephan Düsterwald, Leiter des Zentrums, den versammelten Azubis. „Fast jeder, der in einer der Übungen agiert, vergißt, dass es sich um eine Simulation handelt und kommt ins Schwitzen; deshalb heißen die Freiwilligen bei uns Rotzis.“

Einen kurzen Einblick in die Simulationspraxis lieferten ASB-Ausbildungsleiter Maik Döring und ASB-Schulleiter Sebastian Bauer. Sie wurden in den Simulations-Rettungswagen geschickt, um einen vorgeblich Schwerverletzten zu versorgen, der plötzlich während der Fahrt ins Krankenhaus das Bewusstsein verliert. Seine Atmung verschlechtert sich. Ein Notarzt ist nicht zur Stelle – was tun? Wie ein gut eingespieltes Team demonstrierten Maik Döring und Sebastian Bauer die notwendigen Eingriffe eines erweiterten Atemwegsmanagements mit dem Einführen eines Tubus an der aus einem Regieraum gesteuerten Hightech-Patientenpuppe. Die Azubis konnten das Geschehen live in einem der drei Seminarräume auf der Leinwand verfolgen. Danach folgte eine ausführliche Nachbesprechung des Szenarios. Welche Handgriffe sind wichtig? Wie lief die Kommunikation ab?

Düsterwald ist hundertprozentig überzeugt von seinem Unternehmen. Noch immer würde am echten Patienten geübt, was nicht empfehlenswert sei. Schließlich eigne sich ein Patient schlecht als Demonstrationsobjekt für Lernende, zudem ereigneten sich kritische Situationen meist dann, wenn kein Schüler da ist. „Sie lernen, um künftig Fehler zu vermeiden.“ Mehr Patientensicherheit und eine bessere Patientenversorgung sei das wichtigste.

Michael Falk, Assistent der Geschäftsführung und einer der Premierengäste, fühlte sich übrigens fast wie zuhause. Kein Wunder. Das Simulationszentrum war einst eine Fahrzeughalle für Rettungswagen, mit denen Michael Falk und seine Kollegen zu Einsätzen fuhren. 2012 hatte der ASB erstmals die Ausschreibung für die Hildesheimer Rettungswache in direkter Nachbarschaft des Krankenhauses gewonnen. Ein paar Jahre später räumten die Sanitäter das Gebäude und zogen in einen komfortableren Neubau ein paar Meter weiter. Auch der Rettungswagen, in dem nun superrealistisch Notfälle simuliert werden, stammt aus dem Fuhrpark des ASB. Er wurde mit Kamera und Lautsprecher ausgestattet. Fazit: Die Partnerschaft von Helios und ASB reifte über Jahre und hat sich bewährt.



Die Patientenpuppe wartet auf eine Magenspiegelung.



Dr. med. Stephan Düsterwald, Leitender Arzt des Simulationszentrums Hildesheim: „Rettungsdienst wird immer wichtiger“

Herr Düsterwald, Sie wissen, was es bedeutet, Ersthelfer am Unfallort zu sein?

Ja. Ich habe meinen Zivildienst 1999 beim DRK Schaumburg im Rettungsdienst und Krankentransport absolviert. Beim ASB habe ich danach einige Jahre in Gehrden und Barsinghausen neben meinem Studium gearbeitet. Dabei habe ich viele motivierte und kompetente Kollegen kennengelernt.

Wie haben Sie die Einsätze damals erlebt?

So wie wahrscheinlich viele. Es ist schon ein aufregendes Gefühl, mit Blaulicht zum Unfallort zu fahren, ohne genau zu wissen, was einen erwartet. Jeder Einsatz ist eine menschliche und technische Herausforderung. Ich finde, es ist ein hochspannender Beruf, der einem zugleich Befriedigung verschafft. Routine ist unverzichtbar, aber jeder Tag verläuft anders. Anders, als acht Stunden im Büro zu sitzen.

Aber Sie müssen auch mit Menschen umgehen, die ihre Hilfe nicht wollen und Sie anpöbeln, zum Beispiel Alkoholiker.

Auch Alkoholiker sind Kranke, die Hilfe brauchen. Sie sind suchtkrank. Ich bin der Meinung, dass auch diese manchmal

herausfordernden Begegnungen durch Fingerspitzengefühl oft gut zu lösen sind. Wenn man die Menschen respektiert, fällt es ihnen leichter, das ebenso zu tun. Andererseits ist auch spürbar, dass die Aggressivität steigt und die Hemmschwelle von Schaulustigen schwindet.

Sie sind nicht dabei geblieben, sondern Arzt geworden...

... wie viele Rettungsdienst-Zivis habe ich mich für die Anästhesie entschieden und bin Narkose-, Schmerz- und Notfallmediziner geworden. Dabei hatte ich vorher eigentlich an einen rein technischen Beruf gedacht. Ich versuche weiterhin regelmäßig als Notarzt in Hildesheim tätig zu sein.

Aus Rettungsassistenten sind nun Notfallsanitäter geworden. Was halten Sie von der Aufwertung des Berufs?

Die Rolle des Rettungsdienstes hat sich im Gesundheitswesen immer weiter professionalisiert. Ich glaube, dass das Notfallsanitätärgesetz die Lücken in Befähigung und Erlaubnis zur Durchführung heilkundlicher Maßnahmen schließen kann. Trotzdem bleiben offene Baustellen, wie beispielsweise das Thema Schmerztherapie durch NFS in Regelkompetenz und

den NUN-Algorithmen abgebildet wird. Die Versorgungsqualität des Patienten wird zudem künftig stärker denn je davon abhängen, ob der Rettungswagen das richtige Zielkrankenhaus auswählt und ansteuert.

Ist das nicht schon heute so?

Der Rettungsdienst muss manchmal damit zurechtkommen, dass sich Kliniken als Zielkrankenhaus abmelden, weil die Notaufnahme oder Funktionsbereiche wie OP oder CT überlastet sind. Die Notaufnahmen hingegen kämpfen damit, dass Patienten bei uns Hilfe suchen, die eigentlich durch den ambulanten Sektor, also zum Beispiel den kassenärztlichen Notdienst versorgt werden könnten. Daher ist der gesamte Sektor der Notfallversorgung in Änderung begriffen. In Deutschland sollen an den Krankenhäusern sogenannte Portalpraxen entstehen, die besetzt durch die hausärztlichen Kollegen die Notaufnahmen entlasten können. Möglicherweise wird es durch Zentralisierung in naher Zukunft auch weniger Häuser geben. In Dänemark wurden die landesweit ehemals 80 Kliniken zu 32 Zentren zusammengelegt, ohne dass für die Bevölkerung und den Rettungsdienst Versorgungsengpässe entstanden sind. Aber diese 32 Krankenhäuser bieten alle notfallmedizinisch relevanten Therapien an und melden sich auch nicht mehr ab.

Also höhere Qualität, aber weniger Kliniken?

Das ist denkbar durch das Thema Mindestmengen. Wenn Sie einen Eingriff nur sehr selten durchführen, dann haben Sie weniger Erfahrung, insbesondere auf seltene, aber typische Komplikationen fachgerecht zu reagieren. Durch Zentrumsbildung erhofft man sich höhere Kompetenz durch spezialisierte Behandlungsteams. Es wird also immer wichtiger, zu wissen, wer was gut kann. Die Krankenhäuser müssen bereits heute Qualitätsberichte schreiben. Man kann häufig nachlesen, wie gut die Versorgung im Vergleich zum Bundesdurchschnitt ist. Vielleicht wird man in naher Zukunft auch die Qualität einzelner Rettungsdienste bewerten und im Netz veröffentlichen. Für Patienten wäre das grundsätzlich ein Fortschritt.

Bessere Qualität bedeutet vor allem kompetente Ärzte, die keine Fehler machen. Werden im Klinikalltag Fehler gemacht?

Früher hieß es: „Der Arzt macht keinen Fehler“. Wenn aber doch, wurde dies häufig tabuisiert. Wir müssen anerkennen, dass Menschen auch im Krankenhaus Fehler unterlaufen. Irren ist menschlich, daher lässt sich das bei allen Anstrengungen auch nicht komplett vermeiden. Das Ziel muss sein, gut darauf vorbereitet zu sein und zu verhindern, dass Patienten

zusätzlich zu ihrer Erkrankung zu Schaden kommen. Immerhin wird seit ca. 20 Jahren zunehmend über Fehler in der Medizin geredet, denn es geht darum, zu lernen, wie man sie möglichst vermeidet. Dabei ist Kommunikation besonders wichtig – wir müssen darüber sprechen. Wer im Rettungsdienst arbeitet, weiß das.

Wie meinen Sie das?

Die Teams in den Krankenhäusern können in dieser Frage vom Rettungsdienst lernen. Denn dieser hat historisch bereits sehr lange klare Organisations- und Führungsstrukturen für den Einsatz. So wird schon lange ausgebildet, welche Aufteilung im Team sinnvoll ist und wie der Arbeitsplatz strukturiert wird. Zum Beispiel gibt es eine standardisierte Positionierung von Notfallrucksack und Geräten, damit möglichst ergonomisch gearbeitet werden kann. Solche Strukturen gibt es auch in den Akutbereichen im Krankenhaus, zum Beispiel den Schockraum. Trotzdem können wir in anderen Bereichen noch besser werden. Die Rettungskräfte sind sehr früh am Unfallort. Sie übernehmen auch sofort die psychologische Betreuung. Sie reden mit dem Patienten und den Angehörigen, oder auch mit den vielen Augenzeugen.

Diese Rolle ist manchmal für Rettungskräfte auch sehr belastend. Zum Beispiel wenn ein Kind aufs Gleis gestoßen und vom Zug überfahren wurde. Dies ist kürzlich in Frankfurt geschehen.

Das ist richtig. Es gibt nicht nur eine physische, sondern auch eine enorme psychische Belastung in diesem Beruf. Strategien für den richtigen Umgang mit Menschen im Einsatz, aber auch mit Kollegen und sich selbst, müssen also frühzeitig Teil der Ausbildung sein. Dazu gehören auch die psychologisch fundierten Angebote der Arbeitgeber und der Fachorganisationen, wie dem Kriseninterventionsdienst oder der Notfallseelsorge. Zu unseren Aufgaben gehört, dass wir unsere eigenen Leute schützen, damit sie einen entspannten Feierabend bei der Familie verbringen können. Unsere Fachkräfte sind kostbar und sollen auch langfristig gern in ihrem anspruchsvollen Beruf arbeiten können.

Zuletzt noch eine Frage zum Simulationszentrum.

Was erhoffen Sie sich von der Kooperation mit dem ASB?

Wir wollen, dass Notfallmediziner, Notfallsanitäter, Klinikärzte und Pflegekräfte miteinander ins Gespräch kommen und gemeinsam trainieren können, um die im Notfall essentielle, gemeinsame Sprache zu sprechen.



Hoch die Tassen: Prüfung geschafft

Der zweite Ausbildungsjahrgang, gestartet im Jahr 2016, hat es geschafft: Fast alle Azubis haben die staatliche Abschlussprüfung bestanden. Jahrgangsbeste war Tanja Haberstein. Nur zwei Schüler fielen durch und müssen im Dezember noch einmal zur Prüfung antreten. Die gute Botschaft: Fast alle frisch gebackenen Notfallsanitäter bleiben beim ASB. Dies musste selbstverständlich gefeiert werden. Die Sommersause fand in Pattensen statt. Natürlich mit Festredner: Dirk Schumacher und Maik Döring – die schon gut in Übung sind.

Hausnotruf plant Test mit Sturzsensoren

Mit dem Hausnotruf bietet der ASB bereits seit Längerem allein lebenden Menschen, Senioren und Menschen mit Behinderung schnelle Hilfe im Notfall auf Knopfdruck. Das Gerät für die Wohnung wird mit Tasten bedient, zusätzlich gibt es einen als Armband oder Kette tragbaren Sender, der sogar in der Badewanne funktioniert. Nun wird der Hausnotruf-Bereich neu strukturiert. Dominik Zuna, unter anderem zuständig für die Schulbegleiter, Sanitätsdienstleiter Nermin Besic und Fahrdienstleiter Oliver Ludwig werden sich künftig die Aufgaben rund um den Notruf teilen. Die Koordinationsstelle wird wegfallen. Das Personal soll besser medizinisch geschult und professioneller werden. Außerdem ist geplant, alle Patientenakten zu digitalisieren und auf Ipads zu überspielen, um standortungebundene Informationen zu ermöglichen. Die Hausnotruf-Pakete für Kunden werden neu geschnürt. Es wird dabei einige Neuerungen geben, ohne dass die Preise steigen. Geplant sind auch Testläufe mit neuen Sturzsensoren. Der ASB in München hat seinen Hausnotruf bereits vor ein paar Jahren für sturzgefährdete Kunden mit einem Sturzsensor ausgestattet. Der zuverlässige Helfer registriert jeden härteren Aufprall und sendet nach 20 Sekunden automatisch einen Notruf an die Hausnotrufzentrale. Hier werden sofort die erforderlichen Hilfsmaßnahmen für den Patienten eingeleitet.

Mehr als 50 Schulbegleiter für den ASB unterwegs

Vor genau drei Jahren berichteten wir zum ersten Mal über ein neues Angebot des ASB Hannover: die Vermittlung von professionellen Schulbegleitern. Die Idee stammte von Dominik Zuna, verantwortlich für den Bereich Integration und Teilhabe. Er startete 2016 mit vier Schulbegleitern, Heilerziehungspflegerinnen und Pädagogen, die ihre zum Teil schwerstbehinderten Schützlinge durch den Schulalltag begleiteten. Das Engagement war ein voller Erfolg. Der ASB ist mittlerweile eine anerkannte Adresse für Eltern und Schulen. Das Personal ist Jahr für Jahr angewachsen. Zum diesjährigen Schulbeginn im August vermittelte der ASB 53 Schulassistenten – fünf im Heidekreis, 30 in der Stadt Hannover, 14 in der Region Hannover und vier einfache Schulbegleitungen. Der Anspruch auf Schulassistenten ist gesetzlich festgeschrieben. Aber ein Antrag ist unerlässlich. Das Jugendamt entscheidet im Fall einer seelischen Behinderung, das Sozialamt im Fall einer psychischen oder körperlichen Behinderung. Vertragliche Grundlage sind sogenannte Leistungsvereinbarungen der Region mit eigenständigen Trägern wie dem ASB Hannover. Voraussetzung ist übrigens eine pädagogische Ausbildung. Da es häufig um eine schwierige Betreuungssituation geht, favorisiert Dominik Zuna Heil- oder Sonderpädagogen.

Notärzte entlasten

In Oldenburg sowie den Landkreisen Ammerland, Cloppenburg und Vechta sind seit Jahresbeginn sogenannte Gemeindefallsanitäter im Einsatz. In einem auf zwei Jahre angelegten Pilotprojekt sollen diese speziell ausgebildeten Notfallsanitäter Notärzte entlasten und Kosten senken. Sie sollen in Fällen zum Einsatz kommen, in denen ein Transport des Patienten in eine Klinik nicht erforderlich ist. Hintergrund sind steigende Einsatzzahlen und Kosten. Rund ein Drittel aller Rettungsdiensteinsätze sind medizinisch nicht indiziert, wodurch wichtige Kapazitäten blockiert werden. Bundesweit hat sich laut Statistik der finanzielle Aufwand für Rettungswageneinsätze in den vergangenen zehn Jahren auf 2,1 Milliarden Euro verdoppelt. Das Modellprojekt wird zwei Jahre lang von den Universitäten Oldenburg und Maastricht sowie dem Klinikum Oldenburg wissenschaftlich begleitet und analysiert. Um Gemeindefallsanitäter zu werden, müssen Notfallsanitäter zusätzlich zu ihrer dreijährigen Ausbildung und staatlichen Abschlussprüfung eine dreimonatige Zusatzausbildung absolvieren, mindestens fünf Jahre Berufserfahrung haben und älter als 25 Jahre sein.

In Hannover gibt es den Versuch des Notfallkrankens, der die Rettungswagen entlasten soll. Er ist nicht nur für den Patiententransport, sondern auch für die medizinische Behandlung ausgestattet und übernimmt weniger zeitkritische Einsätze.

Ersthelfer-App im Einsatz

Erleidet ein Patient einen Herz-Kreislauf-Stillstand, ist Eile geboten. Bis der Rettungsdienst eintrifft, kann es einige Minuten dauern. Als erste Landkreise in Niedersachsen haben das Emsland und die Grafschaft Bentheim den Einsatz der so genannten „Mobilen Retter“ als Ergänzung zum klassischen Rettungsdienst gestartet. Nach einem Notruf wird per GPS-Abfrage ermittelt, ob sich ein qualifizierter Ersthelfer in der Nähe des Notfallortes befindet. Seit Einführung der Ersthelfer-App 2017 gab es bereits 90 Fälle, wo durch die Ersthelfer eine Reanimation vor Eintreffen des Rettungsdienstes begonnen werden konnte. Ersthelfer müssen sich beim Landkreis registrieren lassen. Zuvor prüft der Landkreis die Qualifizierung.

Kritik an Notruf-Plänen

Der Niedersächsische Landkreistag (NLT) sieht die Pläne von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn zur Neuordnung der Notfallversorgung kritisch. Die Idee einer Zusammenlegung der Notrufnummer 112 mit der weniger bekannten 116117 des ärztlichen Bereitschaftsdienstes lehnt NLT-Hauptgeschäftsführer Hubert Meyer ab. „Wir wollen funktionierende Bereiche der Notfallversorgung nicht dadurch gefährden, dass wir Kraut und Rüben zusammenwerfen“, sagte Meyer in einem Zeitungsinterview. Die über die 112 erreichbaren Integrierten Leitstellen (Brandschutz und Rettungsdienst) sind in Niedersachsen in der Regel Sache der Landkreise oder kreisfreien Städte, der ärztliche Bereitschaftsdienst 116117 wird über die Kassenärztlichen Vereinigungen organisiert. „Wir können die Notrufnummer 112, bei der es um Menschenleben und Minuten geht, nicht belasten mit Gesprächen über Facharzttermine, die vielleicht in Monaten stattfinden. Auch die Idee, die Anrufer aufzuteilen, ist weltfremd. Wer die 112 anruft, ist oft in einer Paniksituation. Die Betroffenen brauchen schnelle und stringente Lösungen“, meint der NLT-Hauptgeschäftsführer. „Es geht ja nicht nur um die Patientenversorgung, sondern die 112 ist in erster Linie eine Notrufnummer für die Feuerwehr. Und da haben wir in Niedersachsen eine bestehende, sehr gut funktionierende Struktur im Brand- und Katastrophenschutz.“

Niedersachsen ist Schlusslicht

Aus dem Entgeltatlas der Bundesagentur für Arbeit geht hervor, dass Niedersachsen bei der Bezahlung von Altenpflegefachkräften auf dem letzten Platz der alten Bundesländer liegt. Hierzulande stieg das sogenannte Medianentgelt im Jahr 2018 im Vergleich zum Vorjahr von 2.543 Euro auf 2.681 Euro. Damit entfernt sich Niedersachsen immer weiter vom Durchschnitt der Gehälter im Bund. Zudem belegen die Zahlen, dass die Sicherstellung der Versorgung Pflegebedürftiger ernsthaft gefährdet ist – auch dadurch, dass immer mehr Pflegefachkräfte in andere Bundesländer mit besserer Bezahlung abwandern. Besonders dramatisch ist es in der ambulanten Pflege, hier bilden die Vergütungen der Pflegekassen das gesamtdeutsche Schlusslicht.

Telefonverzeichnis

Name	Vorname	Position	E-Mail	Telefon
Berndt	Marc-Oliver	Fachdienstleitung Erste Hilfe / Wünschewagen Niedersachsen (Personal)	m-o.berndt@asb-hannover.de	0511 - 35854-77
Besic	Nermin	Leitung Sanitätsdienst / KatSchutz / SEG / Wünschewagen Nieder- sachsen (Fahrorganisation)	n.besic@asb-hannover.de	0511 - 35854-51
Döring	Maik	Leiter Aus- und Weiterbildung	m.doering@asb-hannover.de	0511 - 35854-267
Falk	Michael	Assistenz der Geschäftsführung / Rettungsdienst	m.falk@asb-hannover.de	0511 - 35854-75
Heinsch	Daniel	Fuhrparkmanagement / Digitalfunkbeauftragter	d.heinsch@asb-hannover.de	0511 - 35854-69
Iaccarino	Gitta	Büro Erste-Hilfe-Ausbildung	erste-hilfe@asb-hannover.de	0511 - 35854-40
Jobczyk	Kerstin	Abrechnung Fahrdienst	k.jobczyk@asb-hannover.de	0511 - 35854-73
Keskin	Ela	Finanzbuchhaltung	e.keskin@asb-hannover.de	0511 - 35854-44
Kieper	Bettina	Pflegedienstleitung Ambulante Pflege	b.kieper@asb-hannover.de	0172 - 2928427
Klippel	Melanie	Leitung Finanzbuchhaltung	m.klippel@asb-hannover.de	0511 - 35854-43
Kolkenbrock	Achim	Rettungsdienstleitung Stadt & Landkreis Hildesheim	a.kolkenbrock@asb-hannover.de	0511 - 35854-278
Ludwig	Oliver	Fahrdienstleiter / Hausnotruf	o.ludwig@asb-hannover.de	0511 - 35854-48
Meisenburg	Julia-Marie	Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit Wünschewagen Niedersachsen	j.meisenburg@asb-hannover.de	0511 - 35854-228
Oberlies	Kevin	Dienststellenleiter Standort Walsrode	k.oberlies@asb-hannover.de	0511 - 35854-274
Post	Sylke	Pflegedienstleitung Tagespflege	s.post@asb-hannover.de	0511 - 35854-270
Rauls	Tobias	Arbeiter-Samariter-Jugend Hannover-Stadt	asj@asb-hannover.de	0511 - 35854-41
Rheinländer	Marie	Mitgliederverwaltung	m.rheinlaender@asb-hannover.de	0511 - 35854-222
Schaper	Marina	Stellv. Pflegedienstleitung	m.schaper@asb-hannover.de	0511 - 535830
Schneider	Anke	Koordinatorin Kinderhospiz	a.schneider@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Schulz	Aqila	Sachbearbeitung / Assistenz der Geschäftsführung	a.schulz@asb-hannover.de	0511 - 35854-42
Schumacher	Dirk	Rettungsdienstleitung Region & Stadt Hannover	d.schumacher@asb-hannover.de	0511 - 35854-54
Siemers	Nicole	Personalbuchhaltung	n.siemers@asb-hannover.de	0511 - 35854-30
Sudmann	Brigitte	Koordinatorin Kinderhospiz	b.sudmann@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Thom	Matthias	Fahrzeugbeauftragter	m.thom@asb-hannover.de	0511 - 35854-68
Uhde	Heike	Leitung Personalbuchhaltung	h.uhde@asb-hannover.de	0511 - 35854-31
Wuitschick	Theresa	Arbeiter-Samariter-Jugend Niedersachsen	asj@asb-niedersachsen.org	0511 - 35854-72
Zuna	Dominik	Sozial- und Organisationspädagoge, Fachdienstleitung Sozialdienste und Freiwilligendienste	d.zuna@asb-hannover.de	0511 - 35854-86